

Predigt zum 23. Sonntag i. J. (A), 06.09.20

„Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind...“ Liebe Gemeinde, kann sein, dass Sie für den Rest des Tages jetzt einen Ohrwurm haben. Könnte es passieren, dass der Ohrwurm nicht nur wegen der eingängigen aber deshalb auch abgenutzten Melodie nervt? Immerhin dürfte auch der Text so bekannt sein, dass die ständige Wiederholung mindestens überflüssig erscheint. Er ist so grundsätzlich und allgemein richtig, wahr auf eine so große Weise, dass er, wenn man sich daran gewöhnt hat, vielleicht konkret praktisch keine Rolle mehr spielt – in Ihrem Leben und meinem, jetzt, an diesem Morgen und an jedem anderen. Oder er wird... flauschig, kuschelig, verengt auf ein Wohlfühl-Miteinander.

Damit wir uns nicht falsch verstehen: Zur rechten Zeit ist diese Art von Gemeinschaft wichtig, ein Rückzugsort, der Geborgenheit gibt – aber auch Mut und Kraft, von da wieder hinauszugehen und anderes zu tun. Und da, in diesen konkreten Dingen, muss sich das bewähren, Wirkung zeigen: „...da bin ich mitten unter ihnen.“

Im Evangelium gerade war das der Schlusssatz. Er wurde nicht hergeleitet in logischer Strenge, sondern eher in einer Stichwortverbindung, über die Bemerkung zum gemeinsamen Bittgebet und das Binden und Lösen von Schuld hergeleitet von der meines Wissens einzigen Passage in den Evangelien, die schon so etwas wie Kirchenrecht anklingen lassen. Es ist eine Art Prozessordnung und dann auch noch mit Blick auf ein unangenehmes Thema: Wie gehen wir mit uneinsichtigen Sündern um? Auch in einer solchen Situation muss das konkret werden: „Wo 2 oder 3 in meinem Namen versammelt sind...“

Ich beginne jede Kirchenvorstandssitzung mit einem Gebet. Das scheint mir da noch wichtiger zu sein, als im Pfarreirat. Dass nämlich dessen Themen, dass Seelsorge, Liturgie, Katechese etwas mit der Gegenwart Christi zu tun haben, steht schließlich außer Frage. Beim Arbeitsbereich des Kirchenvorstands habe ich dagegen einen anderen Eindruck: Fragen der Verwaltung – Personal, Immobilien, Finanzen – geraten leicht in Gefahr, als rein weltliche Dinge abgetan zu werden, bestenfalls praktisch und technisch-neutral, notwendig aber ohne unmittelbaren Kontakt zu unserem Glauben oder gar Christus. Vielleicht sind deshalb auch viele Diskussionen um Macht, Amt, Geld etc. in der Kirche so fruchtlos und irrlichternd... - in einer eigenartigen, fast gnostischen, jedenfalls nicht kirchlichen und schon gar nicht christlichen Leib- und Materiefeindlichkeit, jedenfalls nicht geführt im Bewusstsein der Gegenwart Christi.

Aber auch bei den ausdrücklich geistlichen Dingen... gerade hier: Wir haben die Messe heute begonnen „Im Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes“ und mit dem Wunsch, dass der Herr mit Ihnen und mit mir sei – wo zwei oder drei in seinem Namen

versammelt sind eben. Es mag sinnvoll sein, auch mal mit „Guten Morgen“ zu beginnen, nicht aus Unverständnis und Ermüdung, sondern gerade um der Abnutzung entgegenzuwirken, und bewusst zurückzukehren zu unserem spezifischen Gruß und Wunsch: „Der Herr sei mit Euch“ – hier und jetzt in dieser Stunde. Bewusstseinsbildend! ...und trotzdem: Ich könnte nicht behaupten, dass ich dieses Bewusstsein in jeder Messe in jedem Moment habe. Wieviel mühsamer ist es dann in anderen Situationen!?

Andererseits: Dieser Gottesdienst, vor allem Sie daheim an den Bildschirmen belegen eindrücklich, dass es für die Versammlung in Christi Namen nicht einmal der räumlichen Nähe bedarf. In einer weltumspannenden, also katholischen Kirche ist das eigentlich auch keine Neuentdeckung aus dem digitalen Zeitalter. Seit ziemlich genau 40 Jahren habe ich Kontakt zu einer Gemeinde in Assam, in Indien. Der funktionierte lange Zeit ausschließlich per Brief. Und doch... Wenn wieder einer ankam und mit der Grußformel schloss: „Im Gebet verbunden“ oder einfach „In Christus“, dann war und bin ich mir sicher, fand genau das statt: wir beide – der Absender und ich – und in unseren jeweiligen Gemeinden noch viele mehr: in Christi Namen versammelt und er mitten unter uns. - Heute sind wir angefragt, uns auf ähnliche Weise mit Opfern der Coronakrise in aller Welt zu verbinden, mit Tagelöhnern und Slumbewohnern – und Christus mitten unter uns. Wie ändert das unseren Blick auf die Pandemie und die Gegenmaßnahmen, unser Urteil, unsere Sorge, unsere Solidarität, unser Gebet?

Kehren wir von den globalen Möglichkeiten noch einmal zu uns selbst zurück, bevor wir uns doch noch im Grundsätzlichen verlieren: Zwei oder drei und Christus in unserer Mitte – während ich hier rede, sind Ihnen womöglich längst konkrete Situationen eingefallen, Momente, in denen Ihnen das sogar regelmäßig und völlig unspektakulär klar und gegenwärtig ist: gleich schon das Tischgebet, ein Projekt, das Sie mit anderen betreiben, die Nähe eines bestimmten Menschen und vieles, das mir jetzt gar nicht einfiel. Wo und mit wem kommen Sie bewusst in Christi Namen zusammen und was machen Sie da? Bitten wir ihn darum, neue Möglichkeiten zu entdecken und um den – ja – Mut, einander davon zu erzählen, zu bereichern mit den jeweiligen Erfahrungen und auch in ungewöhnlichen Momenten daran zu erinnern: Jetzt, jetzt sind wir hier in Christi Namen und mit ihm. Amen.